

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadt-  
hause und den Büros erledigten Aus-  
gaben abgeholt: vierzehnöriglich A. 4.50,  
bei zweimaliger täglicher Auflösung ins  
Jahr A. 5.50. Durch die Post bezogen für  
Deutschland und Österreich: vierzehnöriglich  
A. 6.— Direkte Auslieferung  
ins Ausland: mindestens A. 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,  
die Abend-Ausgabe Montags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen  
geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Torten, (Mittwoch), Universitätsstraße 3 (Boulanger).

Louis Weise,

Katharinenstraße 14, part. und Königsgasse 7.

Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 650.

Freitag den 22. December 1899.

Anzeigen-Preis

die 8spaltige Zeitung 20 Pf.

Bezahlen unter den Redaktionärs (Aus-  
gaben) 50.-, vor den Familienredaktionen  
(Gespannen) 40.-

Größere Schriften laut unserer Preis-  
verzeichnung. Tabellarische und Illustra-  
tionen höherem Tarif.

Urgroß-Beilagen (gezeigt), nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung  
A. 10., mit Postbeförderung A. 10.—

Annahmestrich für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bei den Filialen und Auslieferstellen je eine  
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind freie an die Expedition  
zu richten.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

93. Jahrgang.

## Am ersten und zweiten Weihnachts-Feiertage erscheint keine Nummer unseres Blattes. Anzeigen für die Frühnummer vom Mittwoch, den 27. December, erbitten wir bis spätestens morgen Sonnabend Abend 7 Uhr.

### Die Minenconcessionen und das ausländische Capital in China.

London und mit Sonderungen vertheilt.  
Aus Peking, 30. October, schreibt unser ständiger Correspondent:

Nachdem nunmehr in fast allen Provinzen Chinas die Bevölkerung fremden Capitols an der Entwicklung des Bergbaus gefordert ist, sollte man glauben, daß jetzt, Ende 1898, der Bergbau in China, wenn auch noch nicht in vollen Gang, so doch in erfreulichem Aufschwung befindlich sein müsse. Und doch hat die heute keine der seit 1896 conceszionierten Minen genug Rohstoffe, um einen Dampfer zu treiben, und genau Eisen gefordert, um einen Nagel zu schlagen. Schon im Herbst vorigen Jahres hatte der englische Gesandte Gelegenheit genommen, in einem an das Foreign Office gerichteten Telegramm auf den peinlichen Einstand hingewiesen, der dadurch hervorgerufen wurde, daß das Peking-Syndicat seine Operationen noch nicht begonnen hatte.

Der Grund für diese auffällige Verzögerung in der Betriebsaufnahme ist wohl verschiedener Art. Die deutschen Syndicates für die Ausbeutung der in Schantung von der deutschen Regierung erworbenen Gerechtsame haben sich erst vor Kurzem konstituiert, die Gründung der Bergwerke in Schantung wird nicht als so dringend angesehen, wie der Bau der Eisenbahn. Innerhalb zu zu wünschen, daß der Abbau der Kohlengruben nicht zu lange hinauszögern werde, da die gebräuchliche Weiterentwicklung von Kerosinöle doch hauptsächlich von dem Verkauf der genommenen Rohre abhängt wird.

Von einigen Bergwerksconcessionsen, wie z. B. der von Herrn August für das Peking-Syndicat und der von Herrn Brückner Morgan erworbenen, darf man annehmen, daß die Träger für ihre Erlangung weniger in dem Wunsche lag, sichem dem Schoß der Erde, die darin schwimmenden Mineralien zu entlocken, als in der Hoffnung, diese Concessions als Objekte für Börsenspeculationen zu benutzen.

Die von den Franzosen bei Chantung erworbenen Bergwerke sollen wohl nur politischen Zwecken dienen, denn an einer gewinnbringenden Verkauf der geförderten Rohren und Eisenen in und um Chantung ist nicht zu denken, und der Transport nach den weit entfernten Märkten, wo sie die geförderten Stromschnellen des Yangtse-Flusses zu überwinden sind, muß die Preise so verzweigen, daß die Concurrence mit anderen Minen so gut wie ausgeschlossen ist.

Ein anderer Grund für die jetzt vorwollende Zurückhaltung des europäischen Capitols und die durch versuchte Verzögerung der Betriebsaufnahme der geförderten Rohren und Eisenen in und um Chantung ist nicht zu denken, und der Transport nach den weit entfernten Märkten, wo sie die geförderten Stromschnellen des Yangtse-Flusses zu überwinden sind, muß die Preise so verzweigen, daß die Concurrence mit anderen Minen so gut wie ausgeschlossen ist.

Ein dritter Grund für die jetzt vorwollende Zurück-

haltung des europäischen Capitols und die durch versuchte Verzögerung der Betriebsaufnahme der geförderten Rohren und Eisenen in und um Chantung ist nicht zu denken, und der Transport nach den weit entfernten Märkten, wo sie die geförderten Stromschnellen des Yangtse-Flusses zu überwinden sind, muß die Preise so verzweigen, daß die Concurrence mit anderen Minen so gut wie ausgeschlossen ist.

Den englischen Zeitung fortsetzt nach dem Grunde für diese überwachende Erklärung, da doch die gegenwärtigen Garantien genügen, die Zahl des steigenden Verbrauchs kaum benötigen könne und die chinesische Regierung voraussichtlich in der Zukunft ebenso wie bisher ihre Verpflichtungen genügend erfüllen werde, so lange sie nicht durch formale Majorate davon restringiert würde. Diese Möglichkeit einer gewaltsamen Verhindern durch Russland, dessen Forderungen gegenüber der Regierung Nord-Sibirien's anbaudurc die größte Schwäche gewesen habe, sei aber eben die Welle, welche über der sonst ungünstigen Aussicht für Kapitalanlagen in China hängt, und die, wenn sie nicht vertrieben werde, solche Anlagen in das Licht bringen werden.

Ein weiterer Hindernisgrund für die Verwendung von euro-

### Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschiff.

\* London, 21. December. Aus dem Lager von Thiovalay wird der "Morning-Post" vom 16. December gedacht, daß die Boeren ihr Kanonen nach der die neuen britischen Lager bedrohenden Stellung bringen, so daß dann den Zugelassene unterhalb der Brücke durch ein. Bei dem Verlust der Tubine füllten, die zu übersteigen, entstanden vier, welche die das Boot trennen, bezeichnet die Boerenstellung als die

härteste in Natal. (Vgl. Sip.)

K. C. London, 19. December. Auch heute stehen alle offiziellen Nachrichten wieder. Seit dem Tage der Niederlage Buller's haben Censur und Kriegsamt jede Melbung unerlässlich zurückgehalten und heute wie gestern erschien das Kriegsamt, es habe "keine zur Mitteilung an die Presse geeigneten Nachrichten erhalten". Aber eingetroffen sind solche Nachrichten. Ein bestinformierter Militärkreis will man bestimmt wissen, daß General Buller einen zweiten Versuch gemacht hat, die Tugela zu überschreiten. Hat ein solcher zweitlich stattgefunden, so kann er nur mit einer neuen Niederlage enden, denn ein Sieg oder auch nur ein erfolgloses taktisches Manöver hätte das Kriegsamt zweifellos sofort verdeckt. Der Kriegsamtsherr der Boeren bewußt selbstverständlich das Gerücht, um daraus einen großen Sieg zu machen und diesen zu einer sämächtigen Hülfe nach Afrika zu verarbeiten. Es hatte das um so nötiger, als zu Beginn der Kämpfe in Concessionsstraßen abgesetzte Depeschen aus Capetown (wie schon durch Privattelegramm mitgeteilt) eine weitere Niederlage Lord Methuen's meldeten. Danach hätte dieser am 14. und 15. und zwar zwischen Kroonstad zwischen den Boeren durch Befreiung der Eisenbahn und Besiegung sämächtiger der Niederfluss befreit werden müssen, um die beiden Flügel gegen Esterre und Euston konzentrieren zu lassen, um und in eiserne Umarmung zu nehmen, und das ist auch offenbar ihr Plan, desgleichen, den vor Ladysmith und am Niederfluss mit folgendem Erfolg durchgeführt. General Buller hätte offenbar weit lieber den Übergang über den Tugela bei Springfield oder an der Einmündung des Blaauwraak Spruit verucht, um eine andere Stelle gab es für uns überhaupt nicht, aber den letzten Weg hatte ihm bereits vor drei Wochen General Joubert noch selbst verlegt, als er seinen eigenen Sohn damit betraute, Werner und damit den Übergang über den Blydebach und den Kreuzungspunkt der Straßen nach Colenso - Euston - Maritzburg-Ladysmith zu beseitigen und unter allen Umständen zu halten. Dadurch blieb Joubert Herr des strategischen Aufmarsches und konnte und vorbereiten, wo wir ihn angriffen hätten. Was damals sehr thürlicher Weise als ein Rückzug der Boeren aufgefaßt war, war der einzündlichste taktische Schlag, den der Feind uns überhaupt zufliegen konnte. Auf der einen, d. h. nach Springfield zu, konnten wir aber eben wenig operieren, denn hier, wie am Blydebach, mußten wir die Bahnlinie verlassen, hätten nur eine einzige, überaus kaum mögliche und für Artillerie ganz unbrauchbare Hütte zu unserer Verfügung gehabt, auf der wir in endlosen Schlachten Colonne den Seitenangriffen des Feindes fortwährend aufgezeigt gewesen wären, während wir die Bahn und unsere ganze Verbündungslinie nicht entgangen genug waren. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so konnte der Feind seine Haupttruppen weit südlich von Colenso — dort nur ein kleiner Verbandungs-

Colenso, sondern und vor allen Dingen ihre Gesamtstellung, welche uns, wie wir jetzt erst wissen, in einer weit ausgedehnten Umarmung umfaßt. Während ihre Hauptmacht allerdrings und gegenüber die Übergänge um Colenso hüppte, hatten die Boeren drei Commandos, deren genaue Stärke nicht bekannt war, an der bei Springfield über den kleinen Tugela führenden Brücke positioniert, von wo sie die Straße nach Esterre beobachten, und unbedingt in die linke Flanke fallen können und beide miteinander je bedrohen. Die Einführung zwischen Colenso und Springfield beträgt etwa 25 km, aber auf der ganzen Strecke gibt es keine Brücke und keine brauchbare Furt über den Fluss, während das ganze in dem Dreieck Colenso-Springfield liegende Terrain stark hügelig, von steiler Straße durchzogen, unseren Truppen einen planlosen Verlauf gestattet. Die bestreiteten Boeren könnten zur Flucht jedoch quer über Hügel und Welt und in die Flanke fallen, selbst wenn wir uns zu Herren der von Esterre nach Springfield führenden Straße gemacht hätten, was nicht geschehen war und auch jetzt noch nicht gethan ist. Auf unserer Rechten ist die Straße eine noch gefährlichere. Der Feind hält nicht nur die Brücke über den Tugela, welche die Straße von Ladysmith nach Werner führt (dort wo der Blaauwraak Spruit in den Tugela fließt) sondern auch dieses selbst, die ganze Straße bis weit hinter den Esterre und das gesamte Land zwischen Tugela, Blaauwraak und Springfield und Blydebach. Wenn wir dort gegen sind, brauchen sie nur ihre beiden Flügel gegen Esterre oder Euston konzentrieren zu lassen, um uns in eiserne Umarmung zu nehmen, und das ist auch offenbar ihr Plan, desgleichen, den vor Ladysmith und am Niederfluss mit folgendem Erfolg durchgeführt. General Buller hätte offenbar weit lieber den Übergang über den Tugela bei Springfield oder an der Einmündung des Blaauwraak Spruit verucht, um eine andere Stelle gab es für uns überhaupt nicht, aber den letzten Weg hatte ihm bereits vor drei Wochen General Joubert noch selbst verlegt, als er seinen eigenen Sohn damit betraute, Werner und damit den Übergang über den Blydebach und den Kreuzungspunkt der Straßen nach Colenso - Euston - Maritzburg-Ladysmith zu beseitigen und unter allen Umständen zu halten. Dadurch blieb Joubert Herr des strategischen Aufmarsches und konnte und vorbereiten, wo wir ihn angriffen hätten. Was damals sehr thürlicher Weise als ein Rückzug der Boeren aufgefaßt war, war der einzündlichste taktische Schlag, den der Feind uns überhaupt zufliegen konnte. Auf der einen, d. h. nach Springfield zu, konnten wir aber eben wenig operieren, denn hier, wie am Blydebach, mußten wir die Bahnlinie verlassen, hätten nur eine einzige, überaus kaum mögliche und für Artillerie ganz unbrauchbare Hütte zu unserer Verfügung gehabt, auf der wir in endlosen Schlachten Colonne den Seitenangriffen des Feindes fortwährend aufgezeigt gewesen wären, während wir die Bahn und unsere ganze Verbündungslinie nicht entgangen genug waren. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, so konnte der Feind seine Haupttruppen weit südlich von Colenso — dort nur ein kleiner Verbandungs-

### Feuilleton.

#### Ein Weihnachtsgeschenk.

Von Hanns Wiedrich.

Herr Margaretha konnte es sich gar nicht vorstellen, wie solch ein Weihnachtstisch mit Kindern vor. Ihr Mann und sie dachten an Christabend jeder ein Täschchen und legten die Geschenke daran, die sie für den anderen gekauft hatten; manche waren bekannt oder gewünscht, manche als Überraschung. In der Mitte stand ein Klumpe mit Altbrot und kleinen Beigaben aus Süßigkeiten geschmückt, die vor einem Jahre zum anderen aufbewahrt wurden. Die ganze Verzierung war eigentlich ein bisschen profatisch. Die ganze Wertschätzung war eigentlich ein bisschen profatisch. Die Kinder wurden gefragt: ob sie eben eben die Kinder — und zu Weihnachten fühlten sie die Frau Margaretha wirklich. Jeder der Bekannten verscherzte sie, wie sehr sie sich auf Weihnachten freuten, und wie Müdig und Rost und wie die Kinder alle liegen, über ihre Weihnacht würden. Nein, die entzückte Pappenspiele und das wunderbare Weihnachtsfest! Margaretha mußte kommen und sich die Verzierung anschauen, sie wurde wirklich so schön aussehen. Alles wußte nur an die Kinder, wie sie zu erkennen waren, Alles erkannte für die Kinder — man jogt Puppen an und zieht Pappflächen ein, und sogar die Böller müssen mit helfen bei den großen Vorbereitungen. Margaretha hatte eigentlich gar keine Vorbereitungen, ihre Geschenke waren gekauft und schnell beschafft, da war nicht viel Mühe nötig. So waren die Jahre dahingeschossen — sehn Jahr und jenes Weihnachten waren von diesen Freuden leer — sie hatte wohl vieles andere für's Herz, sie hatte ihren geliebten Mann, sie hatte ihre Eltern und Geschwister, sie hatte viele Freunde — aber Kinder hatte sie nicht. Und nun war sie dann weiter froh, ob sie sich nicht recht nach einem Kind sehnte, so mußte sie wieder mit einem kurzen "Nein" antworten. Denn sie schmeckte sich auch eigentlich nach keinem Kind. Ihr Leben war ausgefüllt und reich, die Zeit, die ihr nach der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten blieb, widmete sie ihren Interessen für Kunst und Literatur, für Musik, Theater u. s. w. Es gab so unendlich viel Schönheit in der Welt, und ihre Seele war so empfänglich dafür, daß ihr Mann nicht schöner konnte, wie seiner geliebten Margaretha eine herzhaftere Freude und Höhe durch eben diese Welt des Schönen zu sein: die Begeisterung und ihr Verständnis erfüllten ihn und waren ihm zugleich der höchste Zuhörer.

Doch jedes Jahr einmal kommt das Weihnachtstisch! Weihnachten mit seinem wundervollen Sonnenuntergang und hellen Säubern, Weihnachten, das man auch das Fest der Kinder nennt. Und der fröhliche Kindergruß und die frohlockenden Kinderungen machen ja eigentlich auch das Weihnachtstisch zum Fest! Im Jubel der Kinder vergessend die Menschen ihr Werk und werden jung und froh mit den Kleinen.

Herr Margaretha konnte es sich gar nicht vorstellen, wie solch ein Weihnachtstisch mit Kindern vor. Ihr Mann und sie dachten an Christabend jeder ein Täschchen und legten die Geschenke daran, die sie für den anderen gekauft hatten; manche waren bekannt oder gewünscht, manche als Überraschung. In der Mitte stand ein Klumpe mit Altbrot und kleinen Beigaben aus Süßigkeiten geschmückt, die vor einem Jahre zum anderen aufbewahrt wurden. Die ganze Verzierung war eigentlich ein bisschen profatisch. Die ganze Wertschätzung war eigentlich ein bisschen profatisch. Die Kinder wurden gefragt: ob sie eben eben die Kinder — und zu Weihnachten fühlten sie die Frau Margaretha wirklich. Jeder der Bekannten verscherzte sie, wie sehr sie sich auf Weihnachten freuten, und wie Müdig und Rost und wie die Kinder alle liegen, über ihre Weihnacht würden. Nein, die entzückte Pappenspiele und das wunderbare Weihnachtsfest! Margaretha mußte kommen und sich die Verzierung anschauen, sie wurde wirklich so schön aussehen. Alles wußte nur an die Kinder, wie sie zu erkennen waren, Alles erkannte für die Kinder — man jogt Puppen an und zieht Pappflächen ein, und sogar die Böller müssen mit helfen bei den großen Vorbereitungen. Margaretha hatte eigentlich gar keine Vorbereitungen, ihre Geschenke waren gekauft und schnell beschafft, da war nicht viel Mühe nötig. So waren die Jahre dahingeschossen — sehn Jahr und jenes Weihnachten waren von diesen Freuden leer — sie hatte wohl vieles andere für's Herz, sie hatte ihren geliebten Mann, sie hatte ihre Eltern und Geschwister, sie hatte viele Freunde — aber Kinder hatte sie nicht. Und nun war sie dann weiter froh, ob sie sich nicht recht nach einem Kind sehnte, so mußte sie wieder mit einem kurzen "Nein" antworten. Denn sie schmeckte sich auch eigentlich nach keinem Kind. Ihr Leben war ausgefüllt und reich, die Zeit, die ihr nach der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten blieb, widmete sie ihren Interessen für Kunst und Literatur, für Musik, Theater u. s. w. Es gab so unendlich viel Schönheit in der Welt, und ihre Seele war so empfänglich dafür, daß ihr Mann nicht schöner konnte, wie seiner geliebten Margaretha eine herzhaftere Freude und Höhe durch eben diese Welt des Schönen zu sein: die Begeisterung und ihr Verständnis erfüllten ihn und waren ihm zugleich der höchste Zuhörer.

Wüscheschrank und beschloß, es zu behalten — wenn auch nur, um es anzufassen.

Jedes Weihnachten war es immeriger in Margaretha's Herzen geworden, jetzt Weihnachten erfüllte es ihr einsamer von sie her. Wohl feierte sie das Fest vereint mit ihrem geliebten Mann, aber der Jubel fehlte und der Glanz, der nur aus Kindermund und aus Kinderaugen kommen kann. So fügte sie dieses Jahr zu ihrem Mann: "Otto, wir wollen keinen Baum wieder zu kaufen, weil sie die beiden Kinder nicht mehr brauchen." Und dann muß sie sich erst wieder beruhigen und trösten, bis sie sich die Spiegelchen von dem Tisch und den Kontakt vom Baum und breite Aller vor dem Kind aus, sie plaudert und ergänzt und lädt, und die kleine wird schüchtern auch ganz zutraulich und wird ruhig und fängt an zu spielen. Jetzt erst beginnt sich Margaretha auf den, der sie gebaut hat, und dankt ihm aus dem Tief ihres Herzens heraus, eines Herzens, das so arm war, und das er so überreich gemacht hat. — Dann macht sie auf dem Sofas ein Lager für das Kind bereit und giebt ihm Milch und Butter und bringt es zu Bett. Mit glücklichem Lächeln sieht ihr Mann ihrer süßen Gesäßigkeit zu — dann erzählte er ihr die Geschichte des Kindes, und wie er auf den Gebeten gekommen ist, ein Kind anzunehmen, und daß sie es halten und lieben wollen wie ihr eigenes. Dann, als ihr Mann zur Seite gegangen ist, setzt Margaretha noch einmal an das Lager des Kindes, ihrer Kindes, und nimmt die kleine, junge Hand in ihre Hand, und ihre Gedanken eilen in die Zukunft: Sie hat nun ein Kind, für das sie sorgen, dem sie ihre Liebe wünschen kann, und das Herz ausfüllt — wie bald werden die Jahre vergehen, und wie wird die kleine zur Schule bringen — dann die fröhliche Confirmation — dann kommt die fröhliche Pensionzeit — dann die Langstunde — sie schmückt ihr Kind zu seinem ersten Biß, und wie bald dann die Hochzeit, ein schönes, glückliches Heirat, und wie die Hochzeit die beiden zusammen in das blonde Haar — sie weint die Tränen einer alten Mutter in der Knie und beim Abschied — — und dann wird sie wieder einsam sein, wie sie es bis jetzt war, — oder vielleicht noch einsamer? Denn sie hat etwas befreit und hat es verloren — aber doch nicht so einsam? Denn sie hat ja die Erinnerung — die Erinnerung an eine gute, ille Menschenfreundschaft, die von ihrer Liebe gepflegt, zum Leben aufgeweckt ist.

und auf einem ganz kleinen Stuhl daneben sitzt ein kleiner Mädchen in weitem Kleide mit hellblonden Locken und sieht sie angelächeln — mit einem Juwelchen hängt Margaretha auf das Kind zu und sagt und läßt es unter Kindern so lange, bis sie kleine anfangt möglich zu meinen. Und dann muß sie sich erst wieder beruhigen und trösten, bis sie sich die Spiegelchen von dem Tisch und den Kontakt vom Baum und breite Aller vor dem Kind aus, sie plaudert und ergänzt und lädt, und die kleine wird schüchtern auch ganz zutraulich und wird ruhig und fängt an zu spielen. Jetzt erst beginnt sich Margaretha auf den, der sie gebaut hat, und dankt ihm aus dem Tief ihres Herzens heraus, eines Herzens, das so arm war, und das er so überreich gemacht hat. — Dann macht sie auf dem Sofas ein Lager für das Kind bereit und giebt ihm Milch und Butter und bringt es zu Bett. Mit glücklichem Lächeln sieht ihr Mann ihrer süßen Gesäßigkeit zu — dann erzählte er ihr die Geschichte des Kindes, und wie er auf den Gebeten gekommen ist, ein Kind anzunehmen, und daß sie es halten und lieben wollen wie ihr eigenes. Dann, als ihr Mann zur Seite gegangen ist, setzt Margaretha noch einmal an das Lager des Kindes, ihrer Kindes, und nimmt die kleine, junge Hand in ihre Hand, und ihre Gedanken eilen in die Zukunft: Sie hat nun ein Kind, für das sie sorgen, dem sie ihre Liebe wünschen kann, und das Herz ausfüllt — wie bald werden die Jahre vergehen, und wie wird die kleine zur Schule bringen — dann die fröhliche Confirmation — dann kommt die fröhliche Pensionzeit — dann die Langstunde — sie schmückt ihr Kind zu seinem ersten Biß, und wie bald dann die Hochzeit, ein schönes, glückliches Heirat, und wie die Hochzeit die beiden zusammen in das blonde Haar — sie weint die Tränen einer alten Mutter in der Knie und beim Abschied — — und dann wird sie wieder einsam sein, wie sie es bis jetzt war, — oder vielleicht noch einsamer? Denn sie hat etwas befreit und hat es verloren — aber doch nicht so einsam? Denn sie hat ja die Erinnerung — die Erinnerung an